

# 100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



## Wilhelm Anselm

---



*Was verbindet Dich mit dem Haus Brannenburg?*

Das sind die vielen Menschen, die ich dort getroffen habe. Vor allem diejenigen, die nach dem Krieg in München die Deutsche Postgewerkschaft aufgebaut haben. Da gehört **XXX** Ruhland dazu, die Ortsvorsitzenden oder Hans Höckmeier. Und mich verbinden im wahrsten Sinne des Wortes die Mauern des Hauses mit Brannenburg: Die Ziegel haben damals nämlich die Mitglieder einzeln gekauft und damit den Bau finanziert.

*Wann kamst Du zum ersten Mal ins Haus?*

Der erste Kontakt muss wohl zwischen 1957 und 1958 gewesen sein. Eigentlich ziemlich spät im Vergleich zu vielen meiner Kolleg/-innen. Das Wunderbare war immer, dass politische Arbeit und private Freundschaften eng miteinander verbunden waren. Das kannst du sonst nirgends erfahren.

*Du warst auch als Referent im Haus – zu welchen Themen?*

Das waren die Themen unserer Organisation: Privatisierung ist ein Stichwort oder die Einrichtung von Baubezirken. Da waren oft richtungsweisende Themen und Entscheidungen dabei, die wir dort behandelt haben. Diese Seminare und Veranstaltungen in Brannenburg haben dafür gesorgt, dass die Leitung immer die notwendige Praxisnähe hatte, denn dort haben sich alle getroffen.

*Oft fällt der Begriff „Heimat“ im Zusammenhang mit dem Haus Brannenburg. Bei Dir auch?*

Man kommt einfach gerne her. Ein Zuhause ist von Harmonie und Konflikten geprägt. Das haben wir in den politischen Diskussionen natürlich auch erlebt. Überwältigend war zudem immer die große Gastfreundschaft der Beschäftigten.

# 100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



*Gibt es einen festen Begriff in Deinen Erinnerungen zum Haus?*

Ich würde so weit gehen und das Haus als gewerkschaftlichen Knotenpunkt bezeichnen. Wenn ich da reingegangen bin, hat mich immer eine besondere Atmosphäre empfangen, die ich sonst irgendwo erlebt habe. Das ist gelebte Gewerkschaftsgeschichte.

*Wie sah es mit der Kultur im Haus aus?*

Früher war dafür wohl ein bisschen mehr Geld da. Aber es gab auch immer Kolleginnen und Kollegen, die selbst was am Abend gemacht haben; gesungen oder sonst irgendwie die Teilnehmenden unterhalten.